

Projektskizze

Die Bildlichkeit der Texte und die Texthaftigkeit der Bilder

Workshop zur Peirce' Semiotik der Interaktion zwischen von ikonischen und indexikalischen Zeichen in Bilder und Texten

Die Peircesche Semiotik verallgemeinert den Zeichenbegriff so stark, dass er unabhängig vom einzelnen Sprachen und Sprachfamilien wird. Deshalb kann man mit dieser Semiotik auch die Orientierung der Linguistik an der Subjekt-Prädikat-Beziehung als Basismodell kritisieren. Peirce tut dies u. a. auch dadurch, dass er die anderen Verknüpfungsmodi in nicht-indoeuropäischen Sprachen versteht. Er verweist z.B. auf semitische Sprachen, die Aussagen ohne Verben bilden können und vertritt die These, dass bedeutungserzeugende Zeichenverbindungen bereits dann einen Aussagegehalt vermitteln, wenn sie in irgendeiner Form indexikalische und ikonische Zeichenaspekte effektiv aufeinander beziehen. Entscheidend ist allein, dass ein Teil als Index eines Objekts fungiert und ein anderer Teil als Ikon eines qualitativen Gehalte. Doch eine Bedingung dafür ist, dass die räumlich-indexikalische Anordnung der materialen Zeichen (*token*) selbst auch als eine Beziehung gelesen wird, die selbst einen bildhaften (ikonischen) Gehalten verkörpert. Die Interpretation von ikonischen Zeichen wird dann indexikalisch (reflexiv) durch die materialen Zeichen selbst gelenkt. Die Indexikalität der Abfolge der *token* ergibt dabei selbst schon ein Ikon, das aber gleichzeitig indexikalisch Wahrnehmungen und Handlungen anleitet. D.h. aber, dass die Abfolge der *token* Wahrnehmungen und Handlungen verknüpft, so dass sie von Interpreten als kognitives Modell "gelesen" werden. Die Indexikalität der Zeichenordnung wird so als Form des kognitiven Umgangs mit den für Autor und Interpret zugänglichen Erfahrungsbeständen verstanden.

Peirce nimmt an, dass dieses Ikon-Index Interaktionsmodell der *token* für die Semiotik und Rhetorik der Bilder und Sprachen grundlegend ist. Das bedeutet, dass ikonische Gestalt und indexikalische Ordnung von Zeichen als kognitives, rhetorisches Modell der Interpretation dienen. Daraus ergibt sich ein Forschungsprogramm und eine veränderte Problem- und Aufgabenstellung der Text- und Bildsemiotik: Sie hat zu klären, wie unterschiedliche Funktionen und Arten der Bedeutung von Zeichen durch verschiedene räumliche, z.B. ein-, zwei- & dreidimensionalen Anordnungen oder Überlagerungen von *token* vermittelbar werden.

Ein Beispiel für die Umsetzung dieses Forschungsprogramms ist z.B. die visuelle Logik der "Existential Graphs", die logische Beziehungen zweidimensional durch Operationen des Eintragens und Löschsens von Zeichen auszudrücken vermag. Peirce experimentierte aber auch mit unterschiedlichen Notations- und Schriftsystemen.